

Shen Gjergji. Die alte Bäuerin kommt von ihrem nahen Feld, bringt uns den Schlüssel zu diesem Geheimnis. Wir sind stumm, werden ganz klein. Es ist unfassbar, unbegreiflich, einer Schatzkammer gleich öffnet sich nie Erwartetes. Worte werden bedeutungslos, die Geschichte fängt uns ein. Lange, sehr lange sitzen wir inmitten dieser Bilder, die wie ein dramatisches Feuerwerk auf uns herniederblicken. Später am Abend, Shen Gjergji wird von der untergehenden Sonne in ein goldenes Licht gerückt, genießen wir die gedrungen-elegante Fassade, die ein solches Wunderwerk verbirgt. Wir bleiben über Nacht, keine weiteren Eindrücke sollen uns stören.

Auf dem Weg nach Vithkuq ist er uns schon aufgefallen, der so perfekt in die liebliche Landschaft eingebettete, kleine Stausee. Die sattgrünen Wiesen reichen fast bis an die an seinen Ufern leckenden Wellen. Nur zwei unauffällige Gehöfte auf der gegenüberliegenden Seite unterbrechen die ungestörte Natur. Schafherden laben sich an den saftigen Gräsern, lediglich das monotone Zirpen der Grillen unterbricht die mondäne Stille. Eine winzige Insel, dekoriert mit einem perfekten Baum, spiegelt sich im dunklen Blau. Gegenüber teilt eine tropfenförmige Landzunge das glasklare Wasser, schmal im Zugang, leicht erhöht. Genau dorthin stellen wir uns, ein Traumplatz ...



Nach ein paar Tagen haben wir genug gefaulenzt, wir brechen schon relativ früh auf, um die Fahrt in den tiefen Süden Albaniens zu genießen. Und es wird eine ausgesprochen abwechslungsreiche Fahrt. In ständigem Auf und Ab tuckern wir von Kurve zu Kurve, unser Reisetempo ist sehr langsam aufgrund der schmalen, extrem kurvenreichen und natürlich meist auch ziemlich schadhafte Straße. Wir erreichen Erseke, immer hart an den Grenzbergen zu Griechenland entlang, Pass auf Pass geht es durch dichte Wälder und schließlich tief hinunter nach Carshove, wo wir auf die smaragdgrün dahinfließende Vjose stoßen. Fünfunddreißig heiße Grad erwarten uns hier unten, aber auch eine fantastische Landschaft. In unzähligen Schleifen windet sich der schnell dahinbrausende Fluss um kleine Dörfer, dahinter bauen sich gigantische Felswände bis in 2.500 Meter Höhe auf.

Wir entdecken die alte türkische Bogenbrücke über die Lengarica, ein wirklich stattliches Bauwerk aus längst vergangenen Zeiten. Sie markiert den Anfang einer spannenden Schlucht, die sich über rund vier Kilometer durch die Berge gefräst hat. In Badeklamotten marschieren wir los und stehen nach ein paar hundert Metern im Bachbett plötzlich vor den ersten Becken schwefelhaltigen, ungefähr dreißig Grad Celsius warmen Wassers, das hier direkt aus unterirdischen Felsschlitten an die Oberfläche sprudelt. Conny wird gleich mal von mehreren Frauen, die sich in den Becken aufhalten, in Beschlag genommen und in die richtige Nutzung der natürlichen





Ressourcen eingeweiht, also so richtig mit Schwefelschlamm packungen und zeitlich abgestimmter Badezeit. Währenddessen wird natürlich pausenlos geplappert und gelacht. Gereinigt, gepflegt und leicht nach faulen Eiern riechend, machen wir uns anschließend auf, die geheimnisvolle Schlucht zu erkunden. Den Weg müssen wir uns immer wieder im Bachbett suchen, aber tiefer als Schritthöhe wird das Wasser nicht. Bestimmt hundert Meter hoch sind die Wände, die teilweise so eng zusammenrücken, dass sie nur noch gut fünf Meter trennen. Nach unzähligen Biegungen ist Schluss für uns, das Wasser wird grundlos tief und mit Rucksack und Kamera nicht mehr weiter passierbar. Wir kehren um, und da wir die richtigen Furten noch im Gedächtnis behalten haben, sind wir schnell wieder am Ausgangspunkt. Ein abschließendes Bad in einem der Wasserbecken erfrischt uns nur bedingt und so laufen wir zurück zu „Manni“, um an unseren gestrigen Übernachtungsplatz an der Vjose zu fahren.

Kaum weckt uns die Sonne, wird es teuflisch heiß. Deshalb machen wir uns erst am Nachmittag über eine ziemlich wilde Bergpiste auf in Richtung Corovode. Tief ausgewaschene Passagen hart am ungesicherten Abgrund fordern konzentriertes Fahren, eine durchhängende Stromleitung muss von Conny mit einem Ast auf die richtige Durchfahrtshöhe gebracht werden. Wir erreichen die Passhöhe, jetzt windet sich die Piste in steilen Kehren nach unten. Plötzlich ein kleiner See am Wegesrand, natürlich springen wir sofort hinein, um den Staub der anstrengenden Fahrt abzuspuhlen. Kurz darauf erreichen wir den Talboden, eine mehr als marode Brücke überspannt den Fluss. Lose und angefaulte Bohlen liegen auf verrosteten

